

Zeitschrift: Zeitschrift für Volksschullehrer
Herausgeber: Schweizerische und süddeutsche Schulmänner
Band: - (1829-1830)
Heft: 2

Buchbesprechung: Beurtheilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kann auch das Herz des Singenden daran Theil nehmen. Sobald er genöthigt ist viele Takte zu zählen und sich viele Pausen zu merken, wird mehr sein Kopf und seine Stimme als sein Gemüth in Thätigkeit sein, was doch nicht sein darf, wenn der Gesang auf Sinn und Leben wirken soll. Der Komponist, wenn er fürs Volk arbeitet, muß in der Auswahl des Textes wie in der Consekung lediglich ans Volk denken, und eher der Kunst etwas vergeben, um der Natur getreuer zu bleiben. Er mag seine Lieblingsarien dannzumal mit allem Aufwand von Kunst und Scharfsinn aufführen, wenn er nur für sich oder für ein höher gebildetes Singpersonale arbeitet; aber faßt er einmal das Volk ins Auge, so soll er seine Bedürfnisse auf keinen Augenblick vergessen. Ein Haupterforderniß des Volksgesanges besteht darin, daß er behaltbar und aller Orten auch ohne Noten in der Hand ausführbar sei, was nur durch einen leichtfaßlichen Text und einfache Komposition erzielt werden kann. Unsere Landleute sollen keine Virtuosen in der Vokal-Musik werden, sie sollen nur durch angemessene Gesänge ihren Geschmack für das sittlich Schöne und Reine bilden, und dadurch sich und andere geistig veredeln.

III. Beurtheilungen.

Der Schullehrer-Beruf — von Dr. August Rebe.

(Fortsetzung.) Siehe Heft I. Seite 37.

Dann kommt der Verfasser auf die Bedingungen und Mittel der sittlichen Erziehung beim Abschnitte von Bearbeitung des obern Begehrungs-Vermögens, und handelt von

Gehorsam, Vertrauen — von der Gewöhnung zum Guten, von der Thätigkeit, Achtsamkeit, Ordnungsliebe, Rechtlichkeit, Wohlanständigkeit und Liebe. Sehr wichtig ist der Abschnitt von den Hindernissen der sittlichen Erziehung und der Gegenwirkung. Im zweiten Hauptstück, das vom „Beruf des Lehrers in der Schule“ handelt, kommen zuerst vor die allgemeinen Grundgesetze für den Unterricht. Da unterschreiben wir ganz, was S. 115. folgt: Die Lehrweise werde so eingerichtet, daß das Fortschreiten des Schülers mehr aus dessen eigener Befleißigung hervorgehe, als daß der Stoff ihm von dem Lehrer freigebig geboten werde, und dieser sich damit, dem Schüler doch etwas gegeben zu haben, zufrieden stelle. Es ist ein wesentlicher Punkt bei der gesamten Weise des Unterrichts, daß der Gewinn des Lernens bei dem Schüler als das Produkt seines selbstthätigen Fleißes erscheine. — Es sei Hauptzweck, das frohe Gefühl des Fortschreitens in dem Schüler zu wecken und zu unterhalten. — Bei jedem Unterrichtsweige lehre man die Elemente einsichtig und vollständig, damit dann alles was dereinst folgt und damit zusammen hängt, gründlich verstanden und gelernt werde. Sind die Anfangsgründe jeder Art des Unterrichts wohl vorbereitet und dem jugendlichen Geist eingeprägt, so erhält der Bildungsgang des Schülers, wenn im gleichen Sinne fortgebaut wird, Zusammenhang und Festigkeit. — Man ermuthige den Schüler; er werde also nicht auf einmal mit zu Vielem überladen; man lasse ihm hinlänglich Zeit, sich das Gegebene ganz anzueignen. — Der Lehrer bedenke, daß er

eine Gesamtheit von Schülern zu behandeln habe. Durch umfassende Lebendigkeit des Vortrags und durch Benützung des Wettseifers hat derselbe in der Idee wie im Resultat diese Gesamtheit der Schüler zu beachten. — Der Unterricht sei nach Stoff und Form jedesmal den besondern Kräften derjenigen Schülerabtheilung angemessen, welche er angeht. In dem Alter des Kindes benutze derselbe am meisten die Sinnenthätigkeit, das Gedächtnißvermögen und die wiederholende Einbildungskraft; in dem Knabenalter nebst diesem die beginnende Wirksamkeit des Verstandes zum Vergleichen, Verbinden oder Trennen der Vorstellungen, um nach und nach das Denken geordneter werden zu lassen; bei dem zum Jünglinge reisenden Knaben die Vernunftthätigkeit, das Forschen nach Gründen, die Verbindung mit dem Uebersinnlichen, Aufstellung von Grundsätzen für das Denken und Handeln. — In jedem Lebensalter des Schülers vergegenwärtige sich der Lehrer für dessen Behandlung die sittliche Grundthätigkeit des Menschen, die freie Willenskraft. Die Verschiedenartigkeit dieser Kraft führt zum Nachdenken über die Mittel, bei jedem Einzelnen auf angemessene Weise die Kraft zu wecken und zu leiten. [Dieser wichtige Gegenstand wird in einem besondern Aufsatz in dieser Zeitschrift behandelt werden.]

Unter den von S. 173—197 mehr berührten als behandelten Unterrichtsformen, welche wir in diesen Blättern besonders beachten werden, empfiehlt Herr Nebe das Vorsprechen der erklärten Sätze oder Regeln vom Lehrer, welches das Nachsprechen derselben von den Schülern hervorrufen, und

zwar im Takte. Dieses wird von vielen Lehrern auch auf die Beispiele zu solchen Sätzen, freilich oft mit einer langweilenden Ausführlichkeit ausgedehnt. „Die Kinder werden dadurch auf einmal beschäftigt.“ Richtig; wenn sie sich alle beschäftigen wollen. Wer kann aber bemerken, wie viele unter 50—60 Schülern wirklich das Vorgesagte nachgesprochen haben — und ob auch richtig. „Daß ferner auf diese Weise durch Zusammenfassung des vorher Erläuterten der Gedanke wiederholt und klar vor das Bewußtsein gebracht werde — ist einleuchtend. Das möchten wir aber dem Verfasser bezweifeln, daß manche vorher Unaufmerksamere wenigstens zum Aufmerken auf die von des Lehrers Hand angedeutete Taktbewegung gleichsam gezwungen werden. Denn wie beim Kirchengesang verläßt sich die Unlust und Unsicherheit auf den Vor- oder Nebenmann. Nicht das Bataillonsfeuer, sondern das Rottenfeuer gewährleistet dem Kommandirenden die Schußfertigkeit. Also wird auch nicht das Chorgeschrei dem Lehrer die Versicherung gewähren, daß jeder Schüler Laut gegeben habe. Am wenigsten könnten wir der folgenden Ansicht beistimmen: „daß dieses gemeinsame taktmäßige Nachsprechen zur Beförderung einer lauten und reinen Aussprache ein treffliches Hülfsmittel werden könne.“ Es ist nach unsern Erfahrungen kaum zu verhüten, daß jede Schulklasse ihr besonderes singendes und gellendes Geschrei gleichsam als ihr Wahrzeichen in kurzer Zeit sich aneigne, das man nur mit Mühe wieder verbannen kann. Wird dieses wiederholende Nachsprechen etwa reihenweise (oder bankweise) angewendet mit seltenen Generalchören,

aber immer so, daß unversehens die Solopartien mit Duetto's, Quartetto's und kleinen Chören wechseln, so ist diese Unterrichtsform belebend. Aber wehe der Schule, wo solche Unmanier zur Tagesordnung geworden ist und dem Lehrer — ein Ruhestündchen verschaffen soll. In der Musikstunde, wo die Taktarten gelehrt und eingeübt werden, versteht dieses sich von selbst. Uebrigens hat Referent beobachtet, daß Kinder eben unter solchem Taktgeschrei eingeschlafen sind, wie etwa der Müller unter dem stärksten Klappern seiner Mühlgänge. Der Verfasser beschränkt in der Folge wesentlich seine eigene Behauptung über den Nutzen dieser Lehrform.

Wie man beim sogenannten Katechisiren vom Abfragen allmählig zum Ausfragen (zur Gedanken-Entwicklung) fortschreiten müsse, ist nicht einmal angedeutet. So leicht und so bald bildet sich wohl „der Führer eines vernunftmäßig geleiteten Gesprächs“ nicht von selbst. Es möchte kaum ein so schlagender Beweis für die Nothwendigkeit eines Schullehrer-Seminars aufgestellt werden, wie die Auseinandersetzung des Stufenganges der katechetischen Anleitung. Es erfordert große Anstrengung solche Uebungen zweckmäßig zu leiten und von Seiten der Lernenden eine unermüdliche Ausdauer bei schriftlichen und mündlichen Uebungen. Nur eines noch: Wo haben wir den Stoff für das Katechisiren, der so zweckmäßig geordnet ist, daß er allen Kunstforderungen oder auch nur den wichtigsten entspricht? Wie wird für die Ausbildung des Sprechvermögens bei den Katechisirten gesorgt? Was geschieht bei Fortbildungs-Anstalten (Konferenzen) der Lehrer für ihre Vervollkommnung in dieser schwersten aller Ger-

tigkeiten? Nach welchen lebendigen Mustern können sich dieselben fortbilden? Und wie könnte man es dahin bringen, daß die ganz unnatürliche Stellung des Katecheten zum Schüler verändert wird, nämlich: daß der Unwissende fragt und der die Sache wissende Lehrer antwortet — das wäre der Triumph der Katechetik.

Durch einen natürlichen Uebergang kommt nun Herr Nebe Seite 142 auf die Form des gegenseitigen Unterrichts und sagt: „sie macht den Versuch die Schulkinder durch sich selbst unterweisen zu lassen.“ Also Kinder durch Kinder? — Daß ein Niemeier den Bell-Lanfaster Schulen zu London wegen der darin herrschenden Stille, Ordnung, Regelmäßigkeit und dem stufenmäßigen, gesicherten, mechanischen (?!) Fortschreiten Lob und Beifall zollt — ist wahr. Fassen wir jedoch jeden einzelnen der belobten Punkte scharf ins Auge, so wird sich ergeben, daß nicht jenes Verhältniß der Schüler zu einander als gegenseitiger Lehrer solche Wirkungen hervorbringt — sondern dasjenige allein, was die Schulen nach anderer Lehrform zu guten Schulen macht — die zweckmäßige Wahl und Abstufung der Lehrmittel und die möglichste Annäherung an den Einzelnen-Unterricht. An vielen Orten beweist der kleine Kreis von LieblingsSchülern (Paradepferdchen) die ein Lehrer mit der ganzen Macht seiner Persönlichkeit bearbeitet, wie vieles geleistet werden kann, sobald man den Unterricht der Masse in eine Bethätigung der Einzelnen verwandelt oder einer solchen Lehrform recht nahe bringt. Eine solche Benützung dieser Lehrform, die das Geistige, die Entwicklung dem Lehrer vorbehält

und die Einübung des Erklärten den mit allen nöthigen Hülfsmitteln versehenen und zuvor für das Mittheilen hinlänglich belehrten Gehülfen zuweist, darf mit Zuversicht empfohlen werden. Mit Recht sagt aber Herr Nebe: „diese Unterlehrer sind mit Weisheit auszuwählen, so, daß die Schüler [die bessern?] darin abwechseln. Dabei darf es ihnen nicht an Abwechslung fehlen und an fleißiger Unterstützung, damit allenthalben das Rechte und auf die rechte Art von ihnen vorgenommen und geübt werde.“ Den größten Gewinn, der von dieser Lehrform zu ziehen sei, sieht der Verfasser darin, daß die Schüler dadurch jeden Augenblick beschäftigt und fortwährend in einer gewissen Spannung und Aufmerksamkeit erhalten werden können. Dieses für den Erfolg alles Unterrichts so hochwichtige Mittel, welches allerdings nicht erst von Bell oder Lanfaster zu erlernen, obwohl von ihnen in ein vollständiges Unterrichts- und Disziplinarsystem gebracht ist, wird kein Lehrer in einer sehr zahlreichen Schule unbeachtet lassen.

Hier muß Referent bemerken, daß nicht die Menge der Schüler (die arithmetische Zahl) das ist, was in großen Schulklassen den Unterricht erschwert, sondern ihre Verschiedenartigkeit. Dieses Verschiedenartige kann aber auch in kleinen Schulklassen ziemlich stark hervortreten und dem Lehrer eine solche Einrichtung wünschenswerth machen, die ihm gestattet, Gleiche den Gleichen zu gesellen und Schwache von den Starke zu sondern. Einen Uebelstand aber hat meines Wissens noch kein Lobpreiser oder Tadler der wechselseitigen Methode heraus gehoben, der doch auffallend ist. Die Selbstthätigkeit, die stille

mit Ausdauer fortgesetzte Ausarbeitung der Aufgaben, auf welche gewiß der höchste Preis zu setzen ist, wird dadurch zu wenig in Anspruch genommen; der Helfer steht immer zur Seite, und alle Stunden sind dergestalt ausgefüllt, daß die Sammlung des Gemüthes zu stiller Verarbeitung des schon Empfangenen und zur Selbsterfindung eher gehindert als gefördert wird.

Anders gestaltet sich nun das Urtheil über den Werth dieser Unterrichtsform, wenn wir auf ihre Wirkungen achten in Gegenden, wo das Schulwesen aus Mangel an Lehrern oder anderer Ursachen wegen noch ganz darnieder liegt. Da ist freilich die Einführung dieser Lehrweise als einer Uebergangsform zu etwas Besserem ein welthistorisches Ereigniß, das den größten Segnungen, die sich über ein Volk verbreiten, mit vollem Recht zur Seite gestellt werden darf. Die Nothwendigkeit, dem Mechanismus zu steuern, der sich dieser Form anschließt, zeigt sich sogleich. Sie führt gewiß bald bei denkenden Lehrern und Leitern zum zweiten Schritte, zur Vergeistigung dieser Methode, oder vielmehr zur Sonderung des Geistigen oder der die Geistessthätigkeit anregenden Entwicklung, desjenigen also was dem Lehrer anheim fällt von der Aufgabe des wiederholenden und einübenden Lehrgehülfen. Zugleich wird die Abstufung, Veredlung und Vermehrung der Lehrmittel als höchst nothwendig erscheinen. Referent freut sich aus gedruckten und brieflichen Mittheilungen zu bemerken, daß in mehreren Ländern, besonders in Frankreich, dieser Weg eingeschlagen wird.
